

## **Quellen und Forschungen aus italienischen Bibliotheken und Archiven**

Bd. 71

1991

---

### Copyright

Das Digitalisat wird Ihnen von perspectivia.net, der Online-Publikationsplattform der Max Weber Stiftung – Deutsche Geisteswissenschaftliche Institute im Ausland, zur Verfügung gestellt. Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

der Gegenwart, als Motor des Jahrhunderts, als Verkörperung des Nationalcharakters, als neuer Cäsar und Augustus, als Mann, der immer recht hat, als neuer Konstantin, der die Aussöhnung zwischen Staat und Kirche realisiert, als neuer Garibaldi, der mit seinem Romzug Italien von der Krankheit des Parlamentarismus und des Parteienhaders befreit, als neuer Napoleon, der seinem Land eine neue gesetzliche Ordnung und Zeitrechnung schenkt. Die sich vielfach widersprechenden Bilder überlagern und potenzieren sich. Die anregende Arbeit wirft am Ende mehr Fragen auf, als sie beantwortet. Welche politische Bedeutung hatte das Charisma Mussolinis und sein entstehender Mythos in der Aufstiegsphase Mussolinis bis 1922 und bis 1925? Welche Führererwartungen zirkulierten in der italienischen Gesellschaft in den Jahren vor und nach Kriegsende? Wie hoch hat man den Anteil einzuschätzen, den gezielte Planung („la fabbrica del Duce“ [D. Biondi], „la fabbrica del consenso“ [Ph. Cannistraro]) bei der Entstehung dieses Mythos besaß? Welche Breitenwirkung und Dauer hat dieser Mythos bis 1939 und 1943 besessen? In welchem Verhältnis standen Faschismus und Mussolini-Mythos? Die Autorin berichtet von Zeugenbefragungen Turiner antifaschistischer Arbeiter, aus denen sich ein vielschichtiges, mythisches und zum Teil positives Bild des Duce ergab (S. 5). Diese Wirkungsgeschichte, die etwa J. Kershaw für den Hitler-Mythos geliefert hat, ist für Mussolinis Präsenz im Bewußtsein der italienischen Gesellschaft seiner Zeit weitgehend noch zu schreiben. J. P.

Susanne Kolb, Sprachpolitik unter dem italienischen Faschismus. Der Wortschatz des Faschismus und seine Darstellung in den Wörterbüchern des Ventennio (1922–1943), Schriften der Philosophischen Fakultäten der Universität Augsburg, Nr. 40, München (Ernst Vögel) 1990, 220 S., ISBN 3-925355-39-1, DM 48. – Die Wandlungen der italienischen Sprache in der Zeit des Faschismus sind noch nicht voll erforscht. Zu den Hauptzielen der durch einen prononcierten Nationalismus und ein kulturelles Primatdenken geprägten Sprachpolitik in dieser Zeit zählte der Kampf gegen Lehn- und Fremdwörter und gegen ausländische Begriffe und Bezeichnungen. Unter dem Stichwort der „autarchia linguistica“ intensivierte man diesen Kampf vor allem nach 1935/1936 mit der Erfahrung des Abessinienkrieges. Die Accademia d'Italia erstellte 1942 eine Liste von 5 000 zu vermeidenden Fremdwörtern. Sprache und Nation wurden gleichgesetzt. Damals verschwanden – auf Dauer – viele Fremdwörter aus der italienischen Sprache. In eine ähnliche Richtung zielten die zahlreichen topographischen Um- oder Neubenennungen, bei denen es vielfach um die vermeintliche und wirkliche Wiederherstellung antiker Bezeichnungen ging. So wurde

aus Corneto Tarquinia oder aus Girgenti Agrigento. Die sprachzentralistischen Bemühungen richteten sich auch mit Schärfe gegen die Sprachen der Minderheiten etwa im Val d'Aosta oder in Südtirol. Mit einer elastischeren Politik suchte man auch die Dialekte zurückzudrängen. In dem hierarchisch gegliederten, zentralistisch organisierten faschistischen Staat konnte kaum Platz sein für eine auch sprachlich sichtbar werdende regionalistische Vielfalt. Die vorliegende Arbeit behandelt die hier kurz skizzierten Probleme einer gezielten Sprachpolitik eher am Rande. Ihr Kernstück besteht in einer Analyse wichtiger Wörterbücher und Textsammlungen aus faschistischer Zeit (merkwürdigerweise hat die Autorin das wichtigste politische Lexikon dieser Zeit, den vom Partito Nazionale Fascista herausgegebenen vierbändigen *Dizionario di politica* nicht herangezogen). Aus der Durchsicht dieser Texte ergibt sich ein circa hundert Begriffe umfassender, „für den faschistischen Wortschatz relevanter Korpus“ (S. 67), der von *autorità* bis zu *violenza* und *volontà* reicht. Die Auswahl bleibt subjektiv. Begriffe z. B. wie *gerarchia* oder *élite/aristocrazia* hätten nicht fehlen dürfen. Das Fazit entspricht in etwa den Darstellungen der faschistischen Ideologie. Unberücksichtigt bleibt, daß bestimmte Bereiche der damaligen sprachlichen Wirklichkeit von nichtfaschistischen Instanzen geprägt blieben. Genannt seien nur die monarchische Tradition oder der (nach 1929 stark anwachsende) Einfluß der katholischen Kirche. Auf das deutlichste kann die Autorin den nach 1938 einsetzenden Einbruch rassenpolitischer Begriffe auch im Wortbestand der Lexika nachweisen. Den Kern der faschistischen Sprache bildete der Beitrag Mussolinis, der als Journalist und Redner den Stil seiner Zeit in vielem geprägt hat. Seine Metaphern stammen vor allem aus dem religiösen, dem militärischen und dem medizinischen Bereich. Die Ergebnisse der Arbeit stimmen überein mit neueren Forschungen (G. Zunino, E. Gentile), die den Faschismus als „politische Religion“ charakterisiert haben.

J. P.

Marinella Chiodo (Hg.), *Geografia e forme del dissenso sociale in Italia durante il fascismo (1928–1934)*. Introduzione di Massimo Legnani, Collana di studi e ricerche dell'Istituto calabrese per la storia dell'antifascismo e dell'Italia contemporanea 2, Cosenza (Pellegrini) 1990, VI, 324 S., Lit. 35.000. – Der Band enthält die Beiträge einer Tagung des Instituts zum Thema „Calabria-Italia: città, campagna e protesta sociale durante il fascismo (1928–1934)“, die am 12. 13. Mai 1989 in Acri stattfand. Der Titel des Bandes ist zu breit gewählt, da sich drei Viertel der Beiträge auf Süditalien – vor allem Kalabrien – beziehen. Nur am Rande werden Teile Nord- und Mittelitaliens (Emilia-Romagna, Lazio, Veneto) mit einbezo-